Die deutsche Schuld : Predigt, gehalten am 25. August 1946 in Deutschland

Autor(en): **Platzhoff-Lejeune, Ed.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **41 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-138941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die deutsche Schuld

Predigt, gehalten am 25. Auguſt 1946 in Deutſchland.

Vorbemerkung: Folgende Predigt wurde in einem deutſchen Kurort, im Abendgottesdienſt, in einer großen, völlig beſetzten Kirche gehalten. Da Vorträge langen Zenſurſchwierigkeiten unterlagen, wurde dieſe Form gewählt. Der Verfaſſer wagte die Veröffentlichung dieſer Predigt in einer ſchweizeriſchen Zeitſchrift nicht, weil ſie irgend einen neuen oder originellen Gedanken enthielte, ſondern nur um zu zeigen, wie weit man mit offener Ehrlichkeit auf einer deutſchen Kanzel, ohne Proteſt, heute gehen kann. Die Wirkung der Predigt war eine erſtaunliche. Nachdem bei früheren Predigten der Redner viel freundliche Worte des Dankes fand, ging dieſes Abendpublikum wortlos, wie geſchlagen, nach Hauſe. Nachher erfuhr ich, daß der allgemeine Eindruck der war: „es war furchtbar, aber der Redner hat die Wahrheit doch in ſchonender Weiſe geſagt." Ed. Platzhoff-Lejeune.

Matth. 26, 22: Herr, bin ichs? — —
Luc. 23, 41: Wir empfangen, was unſere Taten wert ſind! — —

Liebe Gemeinde!

Eine ſo zahlreiche Zuhörerſchaft in einem Abendgottesdienſt deutet wohl darauf hin, daß Ihr von einem Ausländer auf der Kanzel etwas Beſonderes erwartet. Aber was kann ein alter Landpfarrer aus einem nachbarlichen, neutralen Zwergſtaat Euch Außerordentliches bieten? Immerhin, er kommt aus einer ganz andern geiſtigen Welt und hat im letzten Jahrzehnt der deutſchen Abgeſchloſſenheit vielleicht doch Menſchen geſehen und Dinge gehört, die man in Deutſchland nicht erfahren hat. Zu den Problemen, die im Ausland im Vordergrund der Diskuſſion ſtehen, gehört vor allem das der deutſchen *Schuld*, deſſen Behandlung von einer Kanzel ſich ſchon rechtfertigen läßt. Ich bitte alle um Verzeihung, denen ich damit wehe tue; ſie können ſicher ſein, daß, was ich ſage, mir ſelbſt wehe tut! Fern liegt es mir vor allem, vom bequemen Richterſtuhl einer ſtolzen Neutralität ein phariſäiſches Urteil zu fällen, denn auch die Richter bedürfen der Gnade Gottes!

Aber warum die *deutſche Schuld*, nicht gleich die Mitſchuld *aller* Völker an dieſem Kriege? Darf ich daran erinnern, daß die Jünger ihren Meiſter nicht fragten: *Wer* iſt ſchuldig, ſind es nicht die *andern?*, ſondern einfach: Herr, bin ich's? Frage zunächſt nach *deiner* Schuld und laß die andern ſich um ihre bemühen. Glaubt nur nicht, daß ſie das unterlaſſen! Aus Frankreich, England, Italien und Amerika liegen dafür ſo deutliche Zeugniſſe vor, daß ſie den deutſchen Schuldbekenntniſſen mindeſtens gleichſtehen. Auch die kleine Schweiz bekennt ſich ſchuldig, Zehntauſende von Flüchtlingen erbarmungslos abgewieſen und dem ſichern Tode überliefert zu haben. Sie ſchämt ſich auch, aus Angſt und Not ſoviel Kriegsmaterial für Deutſchland geliefert und

den Kriegsverkehr mit Italien ſo ſtark erleichtert zu haben, was zwar nicht ungeſetzlich, aber unrecht war. Es kehre alſo ein jeder vor ſeiner Tür und begnüge ſich damit, an ſeine eigene Schuld zu denken!

Da iſt man nun im Ausland gewohnt, drei Fragen an die Deutſchen zu richten: Wie kommt es nur, daß Ihr einer ſo verhängnisvollen Bewegung nicht entgegentratet als es noch Zeit war und Ihr ſie hemmen konntet? Oder warum habt Ihr nicht wenigſtens, als die Bewegung plötzlich ſchwach wurde, ihr den Garaus gemacht? Und was ſagt Ihr endlich zu dem Grauen der Vernichtungslager, die mit dem Kriege nichts zu tun haben und eine unerhörte Barbarei und Beſtialität für ſich darſtellen?

Auf dieſe Fragen ſind die meiſten um Antwort nicht verlegen.

Die Anfänge der Bewegung, heißt es, waren ſo verheißungsvoll, von echem ſozialem Geiſte durchdrungen, ſo volkstümlich, ſo kräftig und praktiſch, daß wir uns über ihren wahren Charakter täuſchten und die andersartige Weiterentwicklung nicht vorausſahen. Im Herbſt 1935 waren die Anſichten geteilt. Die einen meinten, es lohne ſich gar nicht mehr, einer ſterbenden Bewegung entgegenzutreten! Die andern fanden, es ſei ſchon zu ſpät, ihr noch Einhalt zu tun, und man müſſe dem furchtbaren Uebel ſeinen Lauf laſſen. Was ſchließlich die Lagertragödien betrifft, ſo erfuhr das Ausland ſie ſpät genug, wir aber noch ſpäter (1945), als das Unheil längſt geſchehen und alles vorüber war.

Dieſe drei Antworten verdienen Beachtung. Sie haben zweifellos nur die Hälfte des deutſchen Volkes befriedigt, das in guten Treuen nicht mehr wußte und nicht weiter dachte. Aber damit iſt die Sache nicht erledigt. Dreißig andere Millionen ſind klüger, weltoffener und ſcharfblickender geweſen. Sie ſahen klar, aber ſie ſchwiegen. Man bedenke nur: eine Bewegung, die ſchon 1922 einen der edelſten, klügſten und größten Männer Deutſchlands, Walther Rathenau, erſchoß — von dem Dollfußmord in Oeſterreich nicht zu reden —, iſt nicht harmlos, rein auf das Volkswohl gerichtet, ſie iſt anarchiſtiſch und verbrecheriſch. Und nichts entſchuldigt das Verpaſſen des pſychologiſchen Moments im Jahre 1935. Hier hieß es weder untätig abwarten, daß die Bewegung zuſammenbräche, noch fataliſtiſch die Hände in den Schoß legen, weil es nun doch wohl zu ſpät ſei. Nein und tauſendmal nein: hier hieß es *handeln,* ſchnell und tatkräftig, um das Schlimmſte von Deutſchland und der Welt abzuwenden. Statt deſſen, was hat man getan? Geduldet und geſchwiegen, im Zuſtand jener „verdammten Zufriedenheit", die der deutſche Sozialismus ſchon vor ſechzig Jahren am deutſchen Volke tadelte. Und den Mördern Rathenaus wurde widerſtandslos ein Ehrendenkmal geſetzt!

Endlich die Entſchuldigung, man habe die Vernichtung der Millionen Menſchen in den Irrenanſtalten und Gasöfen, die Foltern und ſogenannten medizinischen Experimente nicht einmal geahnt, ſetzt entweder eine unglaubliche Naivität voraus, die man ja in Deutſchland

immer wieder findet, oder es liegt hier eine Gleichgültigkeit und Feigheit vor, die das Sprichwort beſtätigt: Il n'y a pire sourd que celui qui ne *veut* pas entendre!

Man ſcheute ſich einfach, der Wahrheit ins Angeſicht zu ſchauen, weil ſie furchtbar war. Man *wollte* nicht glauben, was alle Begriffe überſtieg. Man nahm ſich nicht die Mühe, den Dingen auf den Grund zu gehen und fand es bequemer, an anderes zu denken und von anderem zu reden. Genau wie jetzt wieder beim Nürnberger Prozeß, wo man einfach den Richtern kein Vertrauen ſchenkt, ſie auf die Bänke der Angeklagten ſetzen möchte und erklärt, man ſolle von dieſen Dingen doch nicht ſo lang und breit reden, es ſei nun genug! Man will es einfach nicht verſtehen, daß ein Vergeſſen und Verzeihen nur da denkbar iſt, wo eine Schuld in ihrem ganzen Umfang erkannt iſt, eingeſehen und bereut wird. Das aber iſt bei der deutſchen Schuld keineswegs der Fall, von der Millionen Deutſche noch keine Ahnung haben.

Und ehe das ungeheuerliche Ausmaß der deutſchen Schuld, von der viele nichts mehr hören wollen, in ihrem ganzen Umfang erfaßt iſt, ſchleicht ſchon das bleiche Geſpenſt des wiedererwachenden Nationalismus, des Antiſemitismus, der teutſchen Religion und der Revanche in ganz Deutſchland wieder umher und man ſchaut zurück nach den Fleiſchtöpfen der Naziknechtſchaft.

Vor allem fehlt es völlig an Verſtändnis für das Ausmaß der Verwüſtung und des Elends, das in den von Deutſchland beſetzten Ländern herrſchte und von der jetzigen Lage der dortigen Völker. Könnten wir heute im Vogelflug ein paar gerechte und objektiv denkende deutſche Menſchen über dieſe holländiſchen, polniſchen, ruſſiſchen, ungariſchen, rumäniſchen, jugoſlawiſchen und tſchechiſchen Gebiete führen, ſie würden ſchaudern und mit der Feſtſtellung heimkehren, daß man es in Deutſchland noch ſehr gut hat und daß es ungerecht wäre, wenn es beſſer ginge: Wir haben empfangen, was unſere Taten wert ſind!

Aber müſſen da nicht zahlloſe Unſchuldige mitleiden? Was können ſie zu dem allen? Sie haben von Anfang an nur Leid und Schmerz, Not und Entbehrung zu tragen gehabt, und heute ſcheint vielen die Laſt noch ſchwerer als in der Kriegszeit. Iſt das gerecht?

So denken viele! Hat nicht ſogar ein deutſcher Erzbiſchof erklärt, die Greuel des verfloſſenen Regimes ſeien nur die Taten einzelner geweſen? Das deutſche Volk ſei unſchuldig daran! Wir ſtoßen hier auf ein vielerörtertes Problem, das wir nur ſtreifen können. Sind die Bürger eines Volkes haftbar zu machen für die Taten ihrer Regierung, gibt es eine nationale Solidarität auf Gedeih und Verderb, der ſich keiner entziehen kann, oder kann der einzelne ſich wirklich völlig losſprechen von der Schuld ſeiner Machthaber, ſeien ſie nun vom König, Volk oder Parlament gewählt, ſeien es Diktatoren und Tyrannen, die ſich die Herrſchaft anmaßten? Hier wird meiſt ein Umſtand vergeſſen:

Wer an den Folgen einer Niederlage oder einer Aechtung ſeiner Führer ſich unbeteiligt erklärt, der muß auch bei allen Siegen und Erfolgen ſeiner Machthaber gleichgültig bleiben. Wer die Paſſiven des Staatsunternehmens nicht auf ſich nehmen will, der hat auch an den Aktiven keinen Teil. Hat das deutſche Volk etwa ſo gehandelt? Nein, wahrhaftig nicht! Es hat gejubelt und gejauchzt, als ſein Erkorener die Welt zu erobern ſchien. Es geriet in einen Rauſch und Taumel der Begeiſterung, der in der Geſchichte ſeinesgleichen ſucht. Was für exaltierte Briefe hat man uns nicht über die Grenze geſchrieben! Fühlt Ihr denn nicht mit uns die Größe der Zeit und die atemberaubenden Ereigniſſe jedes neuen Tages? Schließt Euch doch uns freiwillig an. Wir erobern die Welt unwiderſtehlich, und morgen ſeid auch Ihr unſer! Das tauſendjährige Reich bricht an, und am deutſchen Weſen wird der Erdball geneſen. Bleibt nicht gleichgültig; denn Ihr werdet es morgen bereuen! —

Und wir blieben nicht gleichgültig! Wir gedachten mit bitterem Schmerz der armen zertretenen und vernichteten Völker. Hier ſind die unſchuldigen Opfer geweſen, denen keiner eine Mitſchuld vorwerfen kann, die ſchon hungerten und froren, als es Euch noch gut ging und die immer noch leiden, ſoweit Ihr ſie nicht vernichtet habt. Aber da gab es bei Euch kein Wort der Teilnahme, kein Mitleid, kein Verſtändnis: „Sie brauchen ja nur ſich aufzugeben und ſie können am Leben bleiben!“ Wir ſchenken es ihnen großmütig! Die Wahrheit des alten römiſchen Sprichwortes, daß man um des armſeligen Vegetierens willen den Sinn und Wert des Lebens nie opfern darf, haben Menſchen und Chriſten, die ſo ſprachen, nie gekannt!

Damit kommen wir zu der großen Schuld des deutſchen Volkes in ſeiner überwiegenden Mehrheit. Ein chriſtlicher Ethiker hat behauptet, die Unterlaſſungsſünden ſeien ſchwerer, verbreiteter und zahlreicher als die Begehungsſünden. Von dieſen letzteren haben wir nun genug geredet; ſie ſind unerhört furchtbar, beſtialiſch, grauſam, barbariſch und unmenſchlich. *Aber das deutſche Volk hat die größte Unterlaſſungsſünde der Weltgeſchichte begangen. Es hat den Dingen ihren Lauf gelaſſen und mit ſich ſelbſt die ganze Welt, der Verzweiflung nahe, in Elend und Not gebracht.* Das *wollte* Euer Führer: wenn er zugrunde gehen müſſe, ſolle zur Strafe Deutſchland und die ganze Welt mit zugrunde gehen. Er hat ſein Ziel nicht erreicht, aber er iſt ihm unheimlich nahegekommen.

Herr, bin ich's? Ja, du biſt es, und Ihr empfangt, was Eure Taten wert ſind.

Aber hier trifft den Nationalſozialismus nicht alle Schuld. Das Uebel iſt viel älter. Man könnte es auf 1814 zurückführen, man muß es jedenfalls von 1870 an datieren. Das geeinte Deutſchland war von Machthunger ſofort erfüllt. Es mußte eine Flotte und Kolonien haben.

Es wollte Englands Weltmacht brechen und ſelbſt zur größten Weltmacht werden. „Wir haben unſere älteſten und ſchönſten Traditionen verleugnet", ſagte kürzlich ein ſchwäbiſcher Miniſter, „und ſind aus einem Volk der Dichter und Denker ein ſolches der Soldaten, Induſtriellen und Geſchäftsmänner geworden, das, von einem unerſättlichen Expanſionsbedürfnis beſeelt, aus einer europäiſchen zu einer Weltgefahr wurde. Es iſt ſchon etwas Wahres an dem engliſchen Sprichwort: Der Deutſche liegt euch entweder zu Füßen oder er packt euch an der Kehle! Ein Zwiſchending ſcheint es nicht zu geben. Iſt Deutſchland mächtig, ſo wird es aggreſſiv!"

Schließt das nun jedes Mitgefühl, jede Teilnahme am deutſchen Schickſal aus? Nicht im geringſten! Wer ein menſchliches Herz hat, wird beim Durchfahren Deutſchlands aufs tiefſte erſchüttert ſein. Er wird bis ins Innerſte ergriffen vom Schickſal Hunderttauſender; denn auch hier gibt es Unſchuldige, und der Arme und Elende war ſchon den Römern eine heilige Sache. Aber es iſt eben nicht nur der Deutſche, der ſo leiden muß. Es ſind Millionen anderer, vor allem die von Euch unterjochten und dezimierten Völker, aber auch die ſogenannten Sieger, deren Los ſich von dem der Beſiegten nur wenig unterſcheidet. Denn wahrhaftig, wir wiſſen es nun bald: der Krieg zahlt ſich nicht aus!

Noch nie waren die Sieger ſo ſehr mitbeſtraft für den Krieg wie die Beſiegten. Noch nie hat ein Sieg ſoviel gekoſtet, ſo daß ſie ausrufen können, wie einſt Pyrrhus: Noch ein ſolcher Sieg — und wir ſind verloren! Wie viele Irrtümer und Vergehen auch hier zu verzeichnen ſind, wiſſen wir alle. Englands Großmachtſtellung iſt auch durch ſeinen Sieg erſchüttert, und wenn Amerika ſeine Weltmachtſtellung in ähnlicher Weiſe wie Deutſchland und England mißbrauchen ſollte, iſt zum Glück Rußland da, um es daran zu verhindern. Der egoiſtiſche Nationalismus und der Großkapitalismus ſind am Ende ihrer Herrlichkeit, im Zeitalter der Nationaliſierung der Betriebe. So wird vor einem künftigen Kriege das Volk mitreden dürfen, und darum glauben wir nicht an die Wiederkehr einer ſolchen Kataſtrophe.

Aber die Schuld bleibt, und wir alle: Großmächte und Kleinſtaaten, treten vor Gott mit dem Bekenntnis: Herr, ſei uns Sündern gnädig; denn ſie ſind allzumal Sünder, und da iſt keiner, der nur Gutes getan hat. Dieſes gemeinſame Schuldbewußtſein demütigt uns, aber es eint uns auch. Wir ſind alle ſchuldbewußte Kinder eines Vaters, gleichberechtigte Glieder der einen menſchlichen Familie, die keine Meere mehr trennt und keine Entfernung mehr voneinander ſcheidet.

Wie ſchön ſagt der Jude Shylok im „Kaufmann von Venedig": „Sind wir nicht mit der gleichen Speiſe genährt, mit den gleichen Waffen verwundet, den gleichen Krankheiten unterworfen, mit den gleichen Mitteln geheilt? Wärmt uns nicht der gleiche Sommer, kältet

uns nicht derſelbe Winter? — Wenn Ihr uns ſchlagt, bluten wir nicht, wenn Ihr uns kitzelt, lachen wir nicht, wenn Ihr uns vergiftet, ſterben wir nicht?"

Wahrhaftig wir haben einander nichts vorzuwerfen und wollen gerne vergeben, nachdem wir einmal den Abgrund unſerer Sünde in ſeiner ganzen Tiefe ermeſſen haben.

Das deutſche Volk hat ſolange die Wahrheit nicht mehr gehört, und, wo es ſie kannte, ſolange verſchweigen müſſen, daß es ſie nicht mehr liebt und über ſie ſchnell hinweggeht. Aber erſt, wenn man ganz klar ſieht und den ganzen Umfang ſeiner Schuld erfahren hat, wird und muß es Verzeihung finden, aber man kann nur bereuen, was man kennt und eingeſehen hat.

Büßen und tragen, aber auch hoffen und glauben! Sind wir alle Schächer, ſo wollen wir doch dem guten Schächer gleichen, von dem der Herr ſagt: Heute noch wirſt du mit mir im Paradieſe ſein!

Ed. Platzhoff-Lejeune.

Die Gegner Jeſu

LEONHARD RAGAZ †

(Fortſetzung)

IX.

9. Statt der Wahrheit der Erfolg.

„Da antworteten einige von den Schriftgelehrten und Phariſäern und ſprachen: ‚Meiſter, wir möchten von dir ein Zeichen ſehen.' Er aber antwortete und ſprach zu ihnen: ‚Ein böſes und ehebrecheriſches Geſchlecht begehrt ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Propheten Jonas ... Die Männer von Niniveh werden im Gerichte mit dieſem Geſchlechte auferſtehen und es verurteilen; denn ſie haben auf die Verkündigung des Jonas hin Buße getan; aber ſiehe, hier iſt mehr denn Jonas. Die Königin des Südens wird im Gerichte mit dieſem Geſchlechte ſich erheben und wird es verurteilen. Denn ſie kam von den Enden der Erde her, um die Weisheit Salomons zu hören, und ſiehe, hier iſt mehr als Salomon.

Wenn aber der unreine Geiſt aus dem Menſchen ausgefahren iſt, durchwandert er dürre Orte, Erfriſchung ſuchend, und findet ſie nicht. Dann ſpricht er: ‚Ich will zu meinem Hauſe, von dem ich ausgegangen bin, zurückkehren. Zurückgekehrt findet er es feiertäglich, gereinigt und geſchmückt. Da geht er hin, und nimmt mit ſich ſieben andere Geiſter, die böſer ſind als er ſelbſt, kehrt zurück und wohnt daſelbſt. Und das Letzte jener Menſchen wird ſchlimmer ſein als das Erſte. So wird es auch mit dieſem böſen Geſchlechte ſein.'"

(Matth. 12, 38—45.)